



KJF MAGAZIN



SICHERER
ORT FÜR KINDER

Wenn Familie scheitert,
bieten Heimgruppen
den nötigen Halt

Neuer Name.
Neues Logo.
Neue Website.

Drei Einrichtungen modernisieren ihre Auftritte



Erfolgsgeschichten

„Miriam, erklär‘ mir die Welt!“ –

Warum Maryam ihren Weg machen wird



◀ Eine Fernsehdokumentation begleitet den hörbeeinträchtigten Leon bei seiner Arbeit und in seiner schillernden Freizeit.
Screenshot: Gabriele Heigl/KJF

03
EDITORIAL

04
ARBEITEN BEI DER KJF

Erfahren
Neuer Chefarzt im KiZ - Kind im Zentrum
Chiemgau

Lösungsorientiert
Mehr Fachkräfte für die soziale Arbeit

06
GESELLSCHAFT

Diskussionswürdig
Vom Umgang mit Vorurteilen in der
stationären Jugendarbeit

09
TITELGESCHICHTE

Modern
Drei Einrichtungen stellen sich
digital neu auf

12
ERFOLGSGESCHICHTEN

Liebevoll
Die Geschichte des äthiopischen
Mädchens Maryam

16
KJF IN DEN MEDIEN

Stark
Das interessante Leben des EVS-Azubis Leon

Historisch
BR interviewt Vorständin Barbara Igl
zu uralten Sparbüchern

Kämpferisch
EVS-Bewohner:innen fordern barrierefreie Züge

19
NACHGEFRAGT

Vertrauensvoll
Warum stationäre Unterbringung manchmal der
beste Weg ist

22
ZU GUTER LETZT

Vielfältig
Berufsorientierung ohne Geschlechterklischees

Großzügig
Azubis spenden für den EVS

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Freunde und Förderer,

die Jahreskampagne 2025 der Caritas „Da kann ja jeder kommen – Caritas öffnet Türen“ trifft mitten ins Herz einer Gesellschaft, die sich zunehmend mit Spaltungstendenzen, sozialer Unsicherheit und wirtschaftlichen Herausforderungen konfrontiert sieht.

Unsere Arbeit in den Einrichtungen der KJF zeigt täglich, wie entscheidend offene Türen für eine gelingende Zukunft sind. Viele der von uns betreuten Menschen kennen Ablehnung und Hürden nur zu gut – sei es aufgrund von Armut, familiärer Krisen, Behinderungen oder Fluchterfahrungen.

Wir öffnen Türen – etwa für junge Menschen, die Unterstützung, Perspektiven und ein offenes Ohr brauchen. Ich empfehle in diesem Zusammenhang die Lektüre des Berichts ab Seite 12 dieser Ausgabe unseres KJF-Magazins. Darin schildert unsere Kollegin Miriam Falkenberg, welche wunderbaren Erfahrungen sie mit der zwölfjährigen Maryam aus Äthiopien gemacht hat.

In diesen auch politisch sehr aufwühlenden Zeiten kommt dem Bild der offenen Türen eine mehrfache Bedeutung zu. Soziale Gerechtigkeit darf nicht unter die Räder finanzieller Zwänge geraten. Kinder- und Jugendhilfe und die Hilfen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung müssen gesichert bleiben – nicht nur als Pflichtaufgabe, sondern als Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Eine leistungsfähige Wirtschaft braucht soziale Einrichtungen und Angebote, die dafür sorgen, dass Menschen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, und dass junge Menschen gut ins Arbeitsleben starten können.

Neben der notwendigen Finanzierung geht es auch um gelebte Solidarität. Die Kampagne der Caritas erinnert uns daran, dass unsere Einrichtungen Orte der Hoffnung und des Miteinanders sind. Sie fordert uns auf, über den eigenen Tellerrand zu blicken, Vorurteile abzubauen und Barrieren zu überwinden. Wir nehmen diese Herausforderung gerne an – mit offenen Türen und offenen Herzen.



Ihre Barbara Igl
Vorständin KJF München und Freising



IMPRESSUM

Herausgeberin:
Katholische Jugendfürsorge
der Erzdiözese München und Freising e.V.
Adlzreiterstraße 22, 80337 München
www.kjf-muenchen.de
Verantwortlich für den Inhalt:
Barbara Igl, Vorständin

Redaktion: Gabriele Heigl (GH, Tel. 089 74647-128)

Auflage: 1.200 Exemplare

Ein PDF der Ausgabe finden Sie auf
www.kjf-muenchen.de/kjf-magazin.html

Titelfoto: Screenshots – Gabriele Heigl/KJF

Themenvorschläge, Hinweise und Anfragen senden Sie bitte an:
oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de

KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

Dr. Ferdinand Wagner ist neuer Chefarzt der Kinderorthopädie in Aschau

Zum 1. März 2025 übernahm Privatdozent Dr. Ferdinand Wagner die Position des Chefarztes in der Orthopädischen Kinderklinik Aschau. Mit seiner umfassenden Erfahrung in der Behandlung orthopädischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen stärkt er das Team des KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau und erweitert das dortige medizinische Angebot.

„Mit Dr. Wagner gewinnen wir einen herausragenden Spezialisten für unser Haus. Sein Fachwissen, seine Erfahrung und sein Engagement für junge Patientinnen und Patienten sind eine große Bereicherung für unsere Klinik“, so Stefan Schmitt von der Geschäftsführung der Orthopädischen Kinderklinik Aschau.

Spezialist für komplexe Kinderorthopädie

Dr. Wagner verfügt über eine außergewöhnliche Expertise in der Behandlung von orthopädischen Fehlstellungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter. Ein besonderer Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf der Behandlung von Hüftdysplasien, Fußfehlstellungen sowie orthopädischen Begleiterkrankungen bei Cerebral-



Dr. Ferdinand Wagner (links) wurde von Geschäftsführer Stefan Schmitt willkommen geheißen.
Fotos: KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

parese. Durch seine langjährige Tätigkeit in führenden Universitätskliniken ist er mit modernsten Therapieverfahren – sowohl operativ als auch konservativ – bestens vertraut. Mit Dr. Wagner als neuem Chefarzt setzt die Orthopädische Kinderklinik Aschau ihren Weg fort: Höchste medizinische Kompetenz für die bestmögliche Versorgung junger Patient:innen.
Text: KiZ

Die Orthopädische Kinderklinik Aschau ...

... bietet ein umfassendes Behandlungsspektrum – von der präzisen Diagnostik bis zur konservativen oder operativen Therapie. Dank eines erstklassigen Teams aus Kinderorthopäd:innen, Wirbelsäulenchirurg:innen, Anästhesist:innen und Therapeut:innen gewährleistet das KiZ eine erstklassige medizinische Versorgung. In den Ambulanzen steht das Team den Patient:innen auch nach einer Behandlung zur Seite. Durch die hohe Spezialisierung genießt die Klinik einen überregionalen Ruf in der Behandlung seltener und komplexer Krankheitsbilder. Dabei setzt man auf eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Patient:innen, Eltern und Fachkräften, um individuell abgestimmte Therapieziele zu erreichen.



Podiumsdiskussion

Fachkräftelücke in der Sozialen Arbeit – Wie wir jetzt gegensteuern können

Der Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit ist ein drängendes Thema, das München und die Region besonders hart trifft. Mitte Januar 2025 lud der Sozialpolitische Diskurs München zur offenen Diskussion ins Neue Rathaus ein, um Lösungsansätze zu erörtern.

Für viele Träger und Einrichtungen in München und der Region bedeutet der Fachkräftemangel, täglich harte Entscheidungen treffen zu müssen: Welche Gruppen können noch betreut werden? Welche Angebote müssen gestrichen werden? Genau darüber diskutierten am 13. Januar rund 130 Expert:innen beim Sozialpolitischen Diskurs München (SoPoDi) im Neuen Rathaus. Ziel der Veranstaltung war es, gemeinsam Lösungen zu finden, wie der Branche in dieser schwierigen Situation geholfen werden kann.

Überlastung und drohende Schließungen

In Bayern fehlen laut einer aktuellen Studie jedes Jahr bis zu 1.300 Fachkräfte in der Sozialen Arbeit. Besonders in einer wachsenden Stadt wie München spüren Einrichtungen die Auswirkungen massiv. Nicht nur die Mitarbeitenden geraten durch Überstunden und erhöhte Anforderungen unter Druck, auch Familien und vulnerable Gruppen merken, dass Hilfsangebote eingeschränkt werden.

Politiker:innen rufen zu kreativen Ansätzen auf

Wie kann man in einer solch schwierigen Lage überhaupt gegensteuern? Verena Dietl, Münchens 3. Bürgermeisterin, forderte in ihrem Beitrag vor allem schnelle und pragmatische Lösungen, um den Fachkräftemangel kurzfristig abzufedern. Dazu gehören Nachqualifikationen, der Abbau von Bürokratie und eine deutliche Erhöhung der Studienplätze. „Wir dürfen nicht lockerlassen und müssen kreativ bleiben“, betonte sie. Auch Christoph Göbel, Landrat des Landkreises München, unterstrich die Dringlichkeit langfristiger Maßnahmen. Insbesondere bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse sieht er Handlungsbedarf. Er verwies auch auf die demografische Entwicklung: „Es werden in den nächsten Jahren viele Menschen in Rente gehen, ohne dass dem eine entsprechend große Zahl an Bewerbungen gegenübersteht. Gleichzeitig wird der Bedarf deutlich steigen.“

Eine Kernaussage der Veranstaltung lieferte Dr. Mike Seckinger vom Deutschen Jugendinstitut. Seine Studie, gefördert vom Bayerischen Sozialministerium, macht deut-

lich: Bayern braucht jährlich die genannten rund 1.300 neuen Studienplätze, um den Fachkräftebedarf zu decken. Doch die Ausbildungskapazitäten allein reichen nicht aus. Seckinger machte klar, dass es eine Kombination aus mehr Studienplätzen, besseren Arbeitsbedingungen und innovativen Ansätzen braucht, um den Beruf attraktiver zu machen.

Lösungen aus der Praxis

In der Diskussion wurden viele konkrete Ideen entwickelt. Von flexibleren Studienmöglichkeiten wie Teilzeit- und dualen Programmen über eine schnellere Anerkennung ausländischer Abschlüsse bis hin zu Maßnahmen wie mehr Wohnraum und der Förderung männlicher Fachkräfte – es zeigte sich, dass ein ganzheitlicher Ansatz notwendig ist. Auch alternative Ausbildungsmodelle, multiprofessionelle Teams und eine bessere Entlastung durch Digitalisierung kamen zur Sprache.

Die Botschaft der Veranstaltung war klar: Es braucht jetzt Taten. Der Ausbau von Studienplätzen, weniger Bürokratie und mehr Unterstützung durch die Politik stehen dabei im Mittelpunkt. Die Ergebnisse der Diskussion wurden den bayerischen Landtagsabgeordneten übergeben. Text: GH



Am Podium wirkten mit (von links): Dr. Mike Seckinger vom Deutschen Jugendinstitut, KJF-Vorständin Barbara Igl, die einen Teil der Veranstaltung moderierte, Verena Dietl, Münchens 3. Bürgermeisterin, Christoph Göbel, Landrat des Landkreises München, sowie Norbert J. Huber, Sprecher des SoPoDi.

Sozialpolitischer
Diskurs
München Partizipation –
Wir gestalten die soziale Stadt

Der Sozialpolitische Diskurs München
setzt sich seit über
20 Jahren für soziale
Gerechtigkeit und
die Stärkung der
sozialen
Infrastruktur ein.



Foto: Gabriele Heigl/KJF

Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim

Partizipativer Neujahrsbrunch des LVkE zu Vorurteilen und Diskriminierung

Unter dem Thema „Wie gehe ich mit Vorurteilen um?“ fand Ende Januar 2025 der traditionelle Neujahrsbrunch des Landesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e.V. (LVkE) in diesem Jahr im Adelgundenheim statt. Bei der gut besuchten Veranstaltung kamen Gäste aus Politik und Fachwelt mit jungen Menschen aus der stationären Jugendhilfe zusammen, um über Vorurteile und Diskriminierung zu diskutieren.



Die Teilnehmenden des LVkE-Neujahrsbrunchs. Darunter MdL Doris Rauscher (Mitte, in Rot) und KJF-Vorständin Barbara Igl (rechts von Doris Rauscher). Foto: LVkE

Der traditionelle Neujahrsbrunch des LVkE tagte damit bereits zum siebten Mal. Treffpunkt dafür war diesmal das Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim in München, der Ort, wo der Neujahrsbrunch auch 2019 seinen Anfang nahm. LVkE-Vorsitzender Michael Eibl begrüßte die Versammlung diesmal per Videobotschaft: „In Ipsheim haben wir auf Einladung des Landesheimrat Bayern intensiv diskutiert über sieben verschiedene Themen. Ein Thema davon war der Umgang mit Vorurteilen. In den Workshops heute geht es um Vorurteile in den Einrichtungen und Vorurteile außerhalb. Darüber freue ich mich sehr und auch über unsere Zusammenarbeit mit Gesellschaft und Politik, aber insbesondere auch mit Ihnen im Landesheimrat.“

Aus der Sicht der Jugendlichen

Die weitere Begrüßung der Gäste übernahm der stellvertretende Vorsitzende des LVkE, Joachim Nunner. Über die zahlreichen Teilnehmenden freute sich auch Katrin

Winkler, Gesamtleiterin des Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim, die ihre Einrichtung vorstellte und die Versammlung herzlich willkommen hieß.

In einem kleinen Rückblick auf den letzten Neujahrsbrunch von 2024 stellten zwei Jugendliche aus dem Kinder- und Jugendhilfezentrum Schnaittach den Videoclip vor, der aus der Veranstaltung zum Thema „Hilfepanprozess“ entstanden war. Dieser verdeutlicht den Prozess der Hilfeplanung aus Sicht der Jugendlichen und geht auf die wichtigsten Punkte für gute Voraussetzungen ein.

Das „unsichtbare Gepäck“

Der Landesheimrat Bayern hatte sich darüber hinaus eine ganz besondere Aktion überlegt. Alle Gäste wurden zu Beginn gebeten, auf einem Zettel typische Vorurteile aufzuschreiben und diese in einen Rucksack zu werfen. Dieses „unsichtbare Gepäck“ stellten anschließend zwei Mitglieder des Landesheimrates im Plenum vor und

„Hinsichtlich junger Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe erlebe ich immer wieder Sprüche, die einfach die Realität sehr verzerren. Es gibt in der Gesellschaft immer noch Vorstellungen von ‚den armen Heimkindern‘, und ich glaube, da müssen wir raus, zum Wohle der Kinder und Jugendlichen. Ich glaube, es ist nicht so leicht, das Bild in den Köpfen der Menschen zu verändern, aber solche Veranstaltungen tragen dazu bei, dass wir ein Stück weiterkommen, und deshalb ist es auch ein sehr gut gewähltes Thema.“

Doris Rauscher, SPD-Abgeordnete im Bayerischen Landtag

„Wir reden in München sehr viel über die Partizipation von Kindern und Jugendlichen, und ich glaube, dass wir da als Gesellschaft viel lernen können von der stationären Hilfe, weil es dort durch die Wohngruppensituation schon viele Partizipationsansätze gibt, wie Alltag gestaltet wird – gemeinsam mit den jungen Menschen, die davon betroffen sind.“

Stadträtin der Landeshauptstadt München Barbara Likus (SPD)

„Mit welcher Reflektiertheit die jungen Leute mit dem Thema umgehen, das finde ich unheimlich beeindruckend. Und da müssen wir uns als Gesellschaft an die Nase fassen, gerade bei dem Thema Vorurteile. Es ist nicht die Aufgabe der jungen Leute, dafür zu sorgen, dass sie nicht ständig mit stigmatisierenden Vorurteilen und Klischees konfrontiert werden.“

Stefanie Krüger, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bezirkstags

verdeutlichen damit, mit wie vielen oft nicht sichtbaren Vorurteilen Menschen, insbesondere aber Jugendliche aus der stationären Jugendhilfe, zu kämpfen haben, und wie schwer diese wiegen.

Die weitere Moderation der Veranstaltung übernahm wieder in bewährter professioneller Art und Weise Dr. Norbert Beck, Einrichtungsleiter Therapeutisches Heim Sankt Joseph Würzburg. Er stellte die Workshops vor, in denen anschließend ein intensiver Austausch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen über Vorurteile und Diskriminierung innerhalb von Einrichtungen der Jugendhilfe sowie über Vorurteile von außerhalb/in der Öffentlichkeit stattfand. Die Teilnehmenden setzten sich kritisch mit den Themen auseinander, tauschten Erfahrungen aus, und im Anschluss wurden die Ergebnisse im Plenum zusammengeführt.

Text: LVkE

„Diese Begeisterung der jungen Leute, sich ihrer eigenen Themen zu stellen, das ist eine ganz wichtige Geschichte. Und dass man nicht ‚nur‘ in seiner Einrichtung gewählter Vertreter als Heimrat ist, sondern auch, dass man sich darüber hinaus austauscht über die Verantwortung für sich und die anderen. Es ist in der Gesellschaft ein ständiger Wandel auch im Blick auf die Familie. Das Heimkind vor 20 oder 30 Jahren hatte eine ganz andere Position und Chancen als heute.“

Ursula Kiening, Heimaufsicht der Regierung Schwaben

„Es ist so schön, dass die jungen Menschen sich trauen dürfen, zu sagen, was Sache ist, und die Fachkräfte respektvoll auch den Raum dafür geben; dass es hier mehr darum geht, wie die Kinder und Jugendlichen das finden und nicht, wie die Fachkräfte das erleben, sondern eher, wie die Fachkräfte unterstützend sein können.“

Landesheimrätin Carolin Reichel

LVkE

Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e. V.

Der LVkE – Ziele und Visionen

Der Landesverband der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e.V. (LVkE) mit Sitz in München, nimmt im Bereich des Deutschen Caritasverbandes – Landesverband Bayern – die Aufgaben eines Fachverbandes wahr. Dem LVkE gehören über 150 Einrichtungen der ambulanten, teilstationären und stationären katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe an. Angestrebt wird, dass ihm alle katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern angehören. Er hat die grundlegende Ausrichtung, sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in unserer Gesellschaft im Sinne von Solidarität und Teilhabegerechtigkeit bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Unter Erziehungshilfe fallen die Maßnahmen nach § 27 ff. des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes.

Dazu gehören:

- Erziehungsberatung
- Erziehungsbeistandschaft und soziale Gruppenarbeit
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Erziehung in einer Tagesgruppe
- Heimerziehung
- Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung
- Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche
- Hilfe für junge Volljährige und Nachbetreuung
- Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen

KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

Krankenhausreform: Auswirkungen auf die Orthopädische Kinderklinik Aschau

Mitte Januar 2025 besuchte die Bundestagsabgeordnete Daniela Ludwig gemeinsam mit dem CSU-Ortsverband Aschau die Orthopädische Kinderklinik Aschau unserer Einrichtung KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau, um sich vor Ort ein Bild von den Herausforderungen zu machen, die mit der Krankenhausreform auf die Klinik zukommen könnten.



Daniela Ludwig im Gespräch mit unter anderen KiZ-Geschäftsführer Stefan Schmitt (Mitte).
Fotos: KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

Im Gespräch mit der Klinikleitung und Geschäftsführung sowie den Mitarbeitenden wurden die spezifischen Anforderungen an eine kinderorthopädische Spezialklinik wie unserer in Aschau im Chiemgau sowie die Auswirkungen der geplanten Reform ausführlich diskutiert. „Die Orthopädische Kinderklinik Aschau ist eine der größten Fachkliniken ihrer Art in Mitteleuropa. Hochspezialisierte Einrichtungen wie unsere Klinik stellen die geplante Krankenhausreform des Bundesgesundheitsministers vor große Herausforderungen“, so Geschäftsführer Stefan Schmitt.

Spezialkliniken im Hintertreffen

Hans Forkl, der kommissarische ärztliche Leiter der Kinderorthopädie, ergänzte: „Wir behandeln komplexe kinderorthopädische Fälle, die oft selbst für Universitätskliniken eine besondere Herausforderung darstellen. Für die Zukunft unserer kleinen Patientinnen und Patienten ist es essenziell, dass hochspezialisierte Fachkliniken auch außerhalb von Ballungsräumen erhalten bleiben.“

Die Krankenhausreform berücksichtigt die Besonderheiten von Spezialkliniken wie der Orthopädischen Kinderklinik Aschau nicht ausreichend. Überzogene Qualitäts- und Strukturvorgaben sowie eine anhaltende Unterfinanzierung gefährden die hochspezialisierte medizinische Versorgung. Gerade Spezialkliniken für Patient:innen mit Behinderung benötigen dringend eine Alternative zum System der Fallpauschalen und eine angemessene Finanzierung.

Die Bundestagsabgeordnete Daniela Ludwig zeigte sich bei ihrem Besuch beeindruckt von der hohen Qualität der medizinischen Versorgung im KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau und sicherte zu, die vorgebrachten Anliegen in die weiteren Reformdiskussionen im Bundestag einzubringen.

Text: KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau



Beim Besuch eines jungen Patienten in der Kinderklinik Aschau. Von links: Daniela Ludwig, der Leitende Oberarzt der Anästhesie Michael Weimer, CSU-Ortsvorsitzender Sven Herrmann, Bezirksrätin Marianne Loferer sowie der kommissarische Leiter der Kinderorthopädie Hans Forkl.

Unsere Auftritte im Internet

Neuer Name, überarbeitete Websites: Drei KJF-Einrichtungen präsentieren sich in frischem Design

Viel Veränderung in der digitalen Welt der KJF, aber nicht nur dort. Es gibt bedeutende Entwicklungen in den Einrichtungen selbst. Die Jugendhilfe St. Klara (früher Jugendhilfe Nord), das Pädagogische Zentrum Schloss Niedernfels und die SBW-Flexible Hilfen haben nicht nur ihre Internetauftritte neugestaltet, sondern sich teilweise auch inhaltlich und konzeptionell weiterentwickelt. Ein Überblick über die wichtigsten Änderungen.



JUGENDHILFE ST. KLARA:

Neuer Name als Zeichen für eine zeitgemäße Jugendhilfe

Eine der größten Anpassungen betrifft die ehemalige Jugendhilfe Nord, die nun als Jugendhilfe St. Klara in eine neue Ära startet. Der bisherige Name wurde mit der Einrichtung Kinderheim St. Klara zusammengeführt. Das Kinderheim, eine traditionsreiche Institution in Freising mit einer bewegten Geschichte seit über 130 Jahren, hat sich unter der Trägerschaft der KJF zu einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung entwickelt. Es hat in der Region und über die Landkreisgrenzen hinaus einen hohen Bekanntheitsgrad.

Jugendhilfe St. Klara

Zukunft auf den Weg bringen

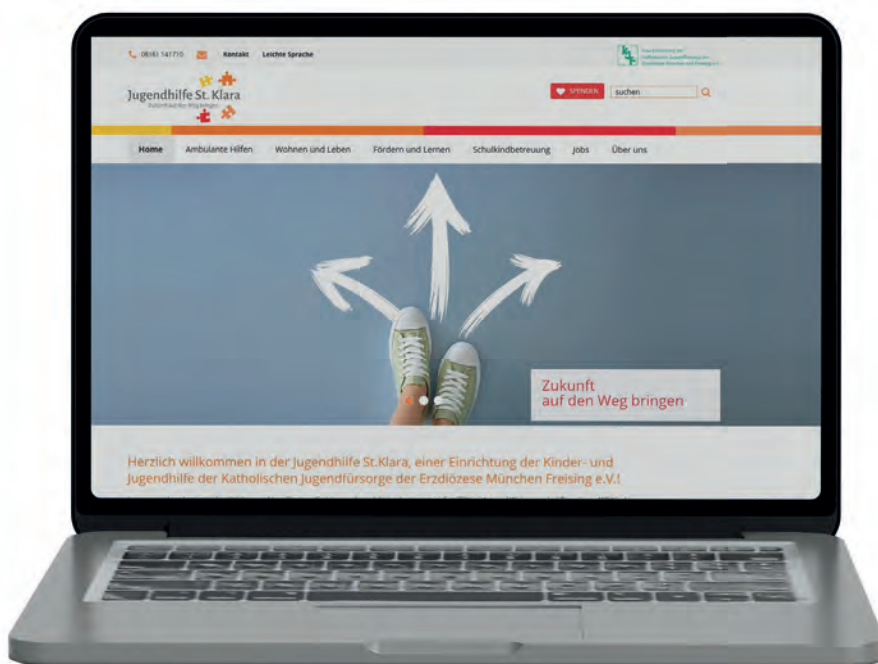


Das neue Logo der Jugendhilfe St. Klara.

Dennoch ist die Namensänderung ein wichtiger Schritt. Zum einen besteht vielfach immer noch die Vorstellung, dass das Kinderheim als ehemaliges Waisenhaus bedauernswerte Waisenkinder beherbergt. Zum anderen müssen die von der Einrichtung betreuten jungen Menschen auch weiterhin als „Heimkinder“ ihren Platz in Schulen, Vereinen und dem sozialen Umfeld finden.

Nun aber ist es gelungen, einen starken Namen zu wählen, der Tradition und zeitgemäße Jugendhilfe vereint. Die neue Bezeichnung trägt dazu bei, das Bild der Einrichtung in der Gesellschaft zu wandeln und den betreuten jungen Menschen ein Stück mehr Normalität zu ermöglichen. Passend dazu wurde auch die Website vollständig überarbeitet.

Unter www.jugendhilfe-st-klara.de präsentiert sich die Einrichtung mit einem klaren, übersichtlichen Webdesign, das sowohl inhaltlich als auch optisch den neuen Weg unterstreicht.



So sieht die neue Website auf der Home-Seite am Notebook aus.
Alle Screenshots: Gabriele Heigl/KJF

Lesen Sie weiter auf Seite 10

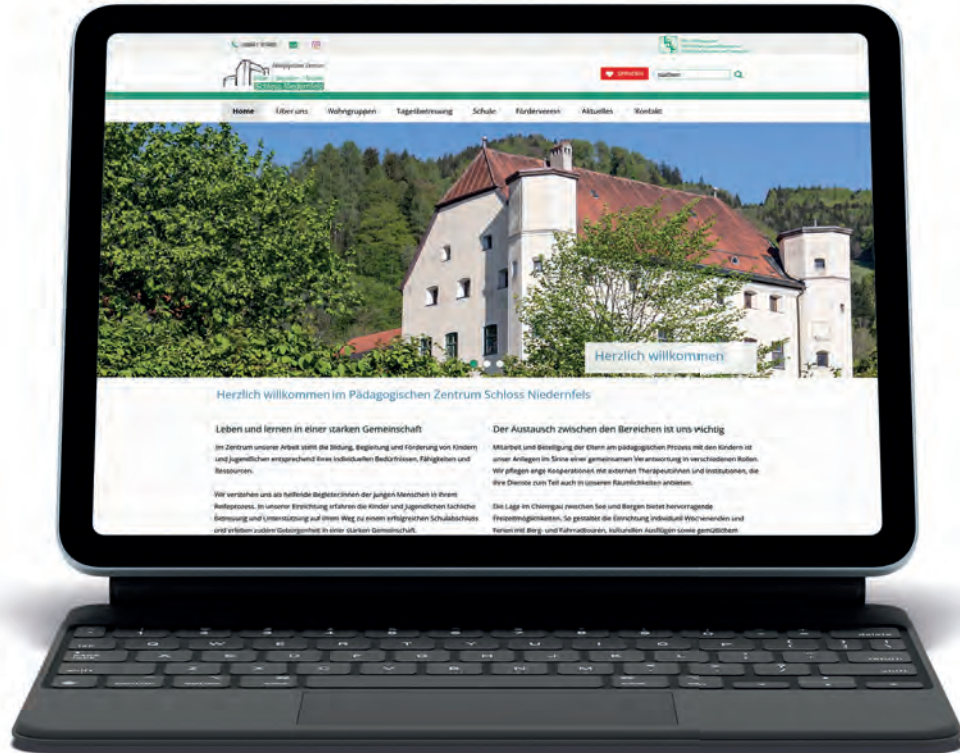
Fortsetzung von Seite 09



**PÄDAGOGISCHES ZENTRUM
SCHLOSS NIEDERNFELS:
Moderner, intuitiver, responsiv**

Auch im Pädagogischen Zentrum Schloss Niedernfels hat sich einiges getan. Ende 2024 ging die überarbeitete Website an den Start – und damit ein digitaler Auftritt, der sowohl frischer als auch nutzerfreundlicher ist.

Auch diese Seite wurde optisch und strukturell an das Design der KJF-Webseiten angepasst und ist nun ebenso responsiv, also für alle Endgeräte optimiert. Ob Smartphone, Tablet oder PC – Inhalte und Navigation sind übersichtlich und intuitiv zugänglich.



Die Ansicht der Niedernfels-Seite auf dem Tablet ...



Ein besonderer Vorteil: Die bisher separate Seite der Franz von Sales Schule, die zum Pädagogischen Zentrum gehört, wurde vollständig in den neuen Webauftritt integriert. Damit haben Eltern, Schüler:innen und Interessierte nun alle wichtigen Informationen gebündelt an einer Stelle.

Dieser Relaunch reiht sich in eine ganze Serie digitaler Überarbeitungen ein. Nach den Anpassungen der Websites von Salberghaus, Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) und dem Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim ist nun auch Schloss Niedernfels auf dem aktuellen Stand. Wer sich selbst ein Bild machen möchte, kann die Seite unter www.niedernfels.de besuchen.

**SBW-FLEXIBLE HILFEN:
Neuausrichtung mit neuem Logo
und neuer Website**



Eine weitere Einrichtung, die sich in überarbeitetem Erscheinungsbild präsentiert, sind die SBW-Flexible Hilfen in München. Hier ging die Weiterentwicklung noch einen Schritt weiter: Neben einer neuen Website wurde auch das Logo grundlegend angepasst. In frischer Mintfarbe und mit klarer Typografie steht das neue Design für den inhaltlichen Wandel der Einrichtung.

... und die von SBW-Flexible Hilfen auf dem Handy.



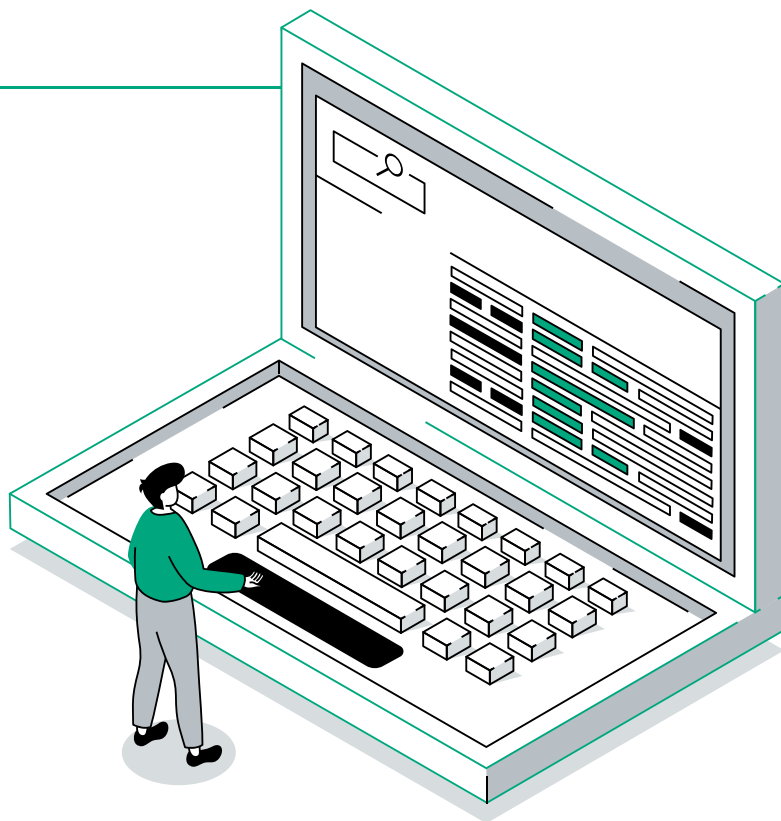
SBW FLEXIBLE HILFEN

Denn das Kürzel „SBW“ stand ursprünglich für „Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen“. Da sich das Leistungsspektrum der Einrichtung jedoch stetig erweitert hat, wird die Abkürzung nun anders interpretiert: **Schule – Begleitung und Betreuung – Wohnen**. Diese Neuausrichtung spiegelt sich auch im digitalen Auftritt wider, der unter www.sbw-muenchen.de abrufbar ist.

Wie auch bei Schloss Niedernfels setzt SBW-Flexible Hilfen auf eine Webstruktur, die eine einfache Nutzung auf allen Geräten ermöglicht. Die Seite wurde in das Design der KJF-Webseiten integriert, was nicht nur eine moderne Optik, sondern auch eine verbesserte Benutzerführung mit sich bringt.

Ein gemeinsamer Schritt in die digitale Zukunft

Mit den Relaunches dieser drei Einrichtungen geht die KJF konsequent den Weg einer zukunftsorientierten digitalen Kommunikation weiter. Die überarbeiteten Webseiten sind klarer strukturiert, besser zugänglich und ansprechend gestaltet – ein echter Mehrwert für alle, die sich über die Angebote der Einrichtungen informieren oder Kontakt aufnehmen möchten. Text: GH



Wozu braucht es ein Responsive Design?

Responsive Design bezeichnet eine Technik im Webdesign, bei der eine Website so gestaltet wird, dass sie sich automatisch an verschiedene Bildschirmgrößen und Geräte anpasst. So erscheint eine Navigationsleiste auf einem Desktop als horizontales Menü, während sie sich auf einem Smartphone in ein sogenanntes „Hamburger-Menü“ (aufeinander geschichtet) verwandelt. Das Ziel ist eine optimale Benutzererfahrung auf Smartphones, Tablets, Laptops und Desktops. Weitere Vorteile von Responsive Design: Diese Webseiten sind wartungsfreundlicher und zukunftssicherer, außerdem belohnt sie Google, die wichtigste Suchmaschine, mit höherer Sichtbarkeit.

Hier geht's direkt zu den neuen Webseiten.
Viel Spaß beim Entdecken!



Jugendhilfe St. Klara
www.jugendhilfe-st-klara.de



Pädagogisches Zentrum
Schloss Niedernfels
www.niedernfels.de



SBW-Flexible Hilfen
www.sbw-muenchen.de

SBW-Flexible Hilfen

Miriam erklärt Maryam die Welt

Von Miriam Falkenberg, Sozialpädagogin bei den Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) unserer Münchner Einrichtung SBW-Flexible Hilfen

Seit zwei Jahren habe ich das Vergnügen, eine Schülerin zu begleiten, die sehr viele großartige Eigenschaften in sich vereint, allen voran ihren Wissensdurst und ihre Neugier. Sie heißt Maryam – eine arabische Namensvetterin meines Namens* – ist zwölf Jahre alt, und sie ist definitiv verantwortlich für meinen durchlöchernten Bauch, so viel fragt sie mich bei jeder unserer Begegnungen.

Sie wäre das perfekte „Fragenkind“ für die Sendung mit der Maus. Es können ganz „harmlose“ Fragen sein, etwa wie ein Briefkasten funktioniert, wie schnell Bäume wachsen, und welche Zutaten man für Pfannkuchen braucht.

Aber sie stellt auch immer mehr Fragen, über die ich erst ein wenig nachdenken muss. Hier eine Auswahl aus der Kategorie philosophische Fragen:

„Warum kann aus einem süßen Baby ein böser Mensch werden?“

„Wozu leben wir eigentlich?“

„Warum werden manche Menschen Lehrer, die offensichtlich nur genervt sind von uns Kindern oder uns hassen?“

Zur Kategorie theologische und religiöse Fragen gehören zum Beispiel:

„Muss ich Allah wirklich alle meine guten und schlechten Taten vorweisen, damit ich in den Himmel komme?“

„Muss ich wirklich ab zwölf Jahren ein Kopftuch tragen?“

„Warum gibt es verschiedene Religionen, wo es doch nur einen Gott für alle geben kann?“

Die Kategorie politische Fragen entwickelt sich derzeit zu ihrer Top-Kategorie, darunter Fragen wie:

„Warum bekommt mein Vater immer noch keinen Pass?“

„Warum war ich noch nie im Heimatland meiner Eltern?“

„Wer hat in Deutschland das Sagen?“

„Werden wir ausgewiesen, wenn die AFD die stärkste Partei wird?“

Zuweilen baue ich vor Maryam ganze Landschaften aus Figuren auf, um ihr die (welt)politische Situation zu veranschaulichen. Vieles weiß sie auch aus der Schule, in der die Klasse oft „Logo“, den Kindernachrichtenkanal,

ansieht. Maryam saugt alles wie ein trockener Schwamm auf. Als sie im Hilfeplangespräch von der Bezirkssozialarbeiterin gefragt wurde, ob sie – neben den bereits vereinbarten Zielen – noch weitere habe, sinnierte Maryam: „Ich möchte, dass mir Frau Falkenberg weiter die Welt erklärt.“

Dass sich Maryam alles selbst zusammenpuzzeln, ihre Weltwahrnehmungen einordnen und sortieren muss, hat damit zu tun, dass ihre Eltern aus Äthiopien kommen, wo sie in einfachsten Verhältnissen als Ziegenhirten aufgewachsen sind. Beide Eltern können nicht oder nur sehr wenig lesen und schreiben. Die Mutter, nennen wir sie Asfa, hat eine Intelligenzminderung. Und sie braucht für alles etwas länger als andere Menschen. Als sie zehn Jahre alt war, wurde sie an einen Haushalt in Dubai ver-



Im Partnerinnen-Look: Miriam und Maryam beim Backen. Der Spaß kommt bei den beiden nie zu kurz. Alle Fotos: privat

* Die Erziehungsberechtigten und auch Maryam selbst sind mit der Namensnennung einverstanden.



Maryam mit ihrer Mutter beim Garteln am Hochbeet.

kauft. Denn ihre Mutter (also Maryams Oma) wusste nicht, wie sie ihre Kinder durchbringen sollte.

In dem Haushalt reicher Leute hat Asfa Gewalt erfahren. Sie konnte die an sie gestellten Anforderungen nicht erfüllen. Sie wurde bei einem Flug nach München von ihren Brotgebern einfach am Terminal München ausgesetzt wie ein Hund an der Raststätte.

Asfa kam ins Münchner Waisenhaus und bekam zum ersten Mal Aufmerksamkeit, Fürsorge und Förderung. Ehren- und hauptamtliche Personen standen der kleinen Frau mit der freundlichen Ausstrahlung schnell zur Seite und tun das zum Teil bis auf den heutigen Tag.

Ihren Mann hat sie dann bei einem Treffen äthiopischer Landsleute kennengelernt. Inzwischen leben die beiden getrennt. Asfa arbeitet seit einigen Jahren als Spülerin in einer Kantine, der Vater ist Paketbote. Beide haben darauf bestanden, über den ersten Arbeitsmarkt Anstellung zu finden.

Vor knapp zehn Jahren hat sich dann ihre Tochter angekündigt hat, ein Kind in einer sogenannten bildungsfernen Familie. Ein Kind, das zunächst einmal nicht dieselben Chancen hat wie andere Kinder. Bei Maryam ist jedoch von Anfang an so Vieles so gut gelaufen. Es gibt, wie erwähnt, ein großes Netz an Helferinnen und Helfern.

Hier läuft es gut!

Erfolgsgeschichten

Die Reihe „Erfolgsgeschichten“ befasst sich mit dem Arbeitsalltag in unseren Einrichtungen. Im Fokus stehen sollen dabei nicht die Dinge, bei denen es hakt, oder die Probleme, die noch zu lösen sind, sondern die positiven Entwicklungsschritte, die erreichten Zwischenziele, die großen und kleinen Erfolge. Im Arbeitsalltag übersieht man diese nämlich nur allzu leicht. Dabei können Klient:innen wie Betreuer:innen daraus Kraft für die noch anstehenden Herausforderungen schöpfen.

Lesen Sie weiter auf Seite 14

Als Maryams Mutter Asfa zehn Jahre alt war, wurde sie an einen Haushalt in Dubai verkauft. Denn ihre Mutter (also Maryams Oma) wusste nicht, wie sie ihre Kinder durchbringen sollte. Asfa wurde bei einem Flug nach München von ihren Brotgebern einfach am Terminal München ausgesetzt wie ein Hund an der Raststätte.

So beispielsweise Sandra Käsmeier vom Unterstützungsnetz für kognitiv eingeschränkte Menschen. Sie lebt mit ihrer Familie auf einem Bauernhof bei München. Mutter und Tochter werden jedes Jahr dorthin für ein paar Tage eingeladen. Es gab von Anfang an auch zwei ehrenamtliche Helferinnen, die sich unter anderem um die Finanzen der Familie kümmern, um Jobsuche, Wohnung und um alles, was so in einem Haushalt zu beachten ist.

Die Ambulanten Erziehungshilfen wurden involviert, als Maryam in die zweite Klasse kam und klar wurde, dass die Mutter mit dem System Schule zunehmend an ihre Grenzen stößt. Maryam merkt nun immer mehr, dass



Maryam will nicht nur alles wissen, sie beschäftigt sich auch gern.

ihre Eltern anders sind als die Eltern ihrer Neuhausener Mitschüler:innen. Dass sie Nachrichten über den Schulmanager nicht lesen können, dass sie sie nicht im Einmaleins abfragen und kaum Ausflüge machen. Am Wochenende besucht sie die Koranschule. Sonst gibt es nicht sehr viel Abwechslung. Dass ein „B“ in dem kostenlosen MVG-Ticket der Mutter steht und Maryam hier die Begleitperson der Mutter ist.

Und doch geben ihr die Eltern, vor allem die Mutter, das Wichtigste: Ein großes Herz voller Liebe und echtes Interesse. Und den Willen – ja, den Auftrag – dass Maryam in Deutschland voll dazugehört, dass sie eine gute Bildung und einen deutschen Pass bekommt. Die Mutter hat oft ein sehr gutes Gespür für Maryams Bedürfnisse und ihre Stimmungen. Wie alle Familien ringt sie mit ihr um die Begrenzung von Medien- und Handykonsum.

Dass Maryam sich selbst als ein Mensch mit der Hautfarbe von Vollmilkschokolade bezeichnet, erzählt etwas über ihr Selbstbewusstsein, aber auch etwas über ihre mächtige Vorliebe für alles Süße und sagt als Drittes etwas über die Tatsache aus, dass sie noch nie schlechte Erfahrungen aufgrund ihrer Hautfarbe gemacht hat. Quietschfröhlich wirbelt sie inmitten ihrer Freundinnen von Hort und Klasse in der Grundschule umher.

Und so erkunden wir als Maryam-Miriam-Duo zusammen die Welt

Bei uns in der AEH gibt es Zeit, Maryams Fragen nachzugehen. Ich habe mit im Blick, wenn sie neue Kleider braucht oder ein neues Fahrrad. Wenn es zum Optiker oder zum Zahnarzt gehen muss, wenn es darum geht, eine Nachhilfe für das Wochenende zu organisieren.

Es gab und gibt Zeit, mit ihr das Museum „Mensch und Natur“ sowie die Stadt jenseits ihres Viertels und die Isar zu erkunden – ab diesem Jahr vielleicht auch vermehrt mit dem Fahrrad. Es steht an, einen Sportverein zu su-



Maryam beim Malen ...



... und beim Volksfestbesuch.

chen und die nächsten Ferien zu planen. Es gab Zeit, einen Selbstbehauptungskurs für Maryam zu suchen, damit sie sich im öffentlichen Raum sicherer fühlt und ihre Ängste in den Griff bekommt. Es gab und gibt Zeit, ein gemeinsames Kochbuch anzulegen, in dem neben dem vielen Gesunden auch das Süße nicht zu kurz kommt. Maryam ist ein Vorzeigebispiel, wie AEH klassisch-präventiv wirken kann. Wir sind anscheinend füreinander

„Warum werden manche Menschen Lehrer, die offensichtlich nur genervt sind von uns Kindern oder uns hassen?“

Maryam (12)

ein Glücksfall – ich als Gegenüber für ihre Fragen und Bedürfnisse und als Verständigungsbrücke zwischen ihr und ihrer Mutter. Und sie für mich in ihrer Art, sich offen und fröhlich für Neues zu öffnen und auf fast jeden Vorschlag „Ja“ zu sagen.

Auch so können Ambulante Erziehungshilfen aussehen. Als eine Erfolgsgeschichte von Anfang an.

Text: Miriam Falkenberg, Sozialpädagogin SBW-Flexible Hilfen

Einrichtungsverbund Steinhöring

Ausbildung mit Hörbeeinträchtigung: Leon zeigt, was möglich ist

In einer Dokumentation des ARD-/ZDF-Senders Funk kann man dem 19-jährigen Leon dabei zusehen, wie er trotz Hörbeeinträchtigung seinen Weg in der Heilerziehungspflege geht. Seit Herbst 2024 absolviert er seine Ausbildung in den Förderstätten des Einrichtungsverbundes Steinhöring (EVS) und beweist so täglich, dass eine Beeinträchtigung kein Hindernis für beruflichen Erfolg sein muss.

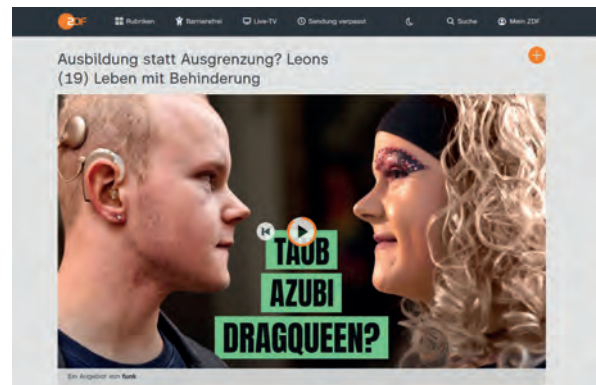
Die Dokumentation „Ausbildung statt Ausgrenzung?“ auf Funk, einem Angebot von ARD und ZDF, begleitet den jungen Mann nicht nur bei seiner täglichen Arbeit, sondern gibt auch Einblicke in sein nicht-alltägliches Privatleben: Als Dragqueen begeistert Leon mit einzigartigen Performances in Gebärdensprache.

follow me.reports

Follow me.reports ist ein interaktives Reportageformat „zum Mitfühlen“ (Zitat funk). Im Fokus: das Leben der Gen Z rund um die Themen Familie, Beziehung oder Ausbildung.

Den Beitrag können Sie nachsehen unter diesem Link in der **Funk-Mediathek**

oder unter diesem Link auf **YouTube**.



Der Fernsehbeitrag zeigt alle Facetten dieses interessanten jungen Mannes auf. Screenshot: Gabriele Heigl/KJF

Inspirierendes Beispiel

„Ich finde den Film ganz wunderbar unter anderem deshalb, weil er auf hervorragende Weise auch diejenigen Werte transportiert, die uns im Einrichtungsverbund Steinhöring wichtig sind“, meint Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl, Gesamtleiterin des EVS. Der Beitrag rückt dabei bewusst Leons persönliche Entwicklung und seinen Bildungsweg in den Fokus, ohne ihn auf seine Beeinträchtigung zu reduzieren. Die Dokumentation ist ein inspirierendes Beispiel dafür, wie junge Menschen mit zusätzlichen Herausforderungen ihre Ziele erreichen können. Sie ist in der ZDF-Mediathek sowie auf YouTube verfügbar.

Text: EVS



Bei den Dreharbeiten im EVS. In der Mitte: Leon. Foto: EVS

Unsere Einrichtung: Einrichtungsverbund Steinhöring

Der Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) hält in den Landkreisen Ebersberg und Erding ein vielfältiges Angebot für Menschen mit körperlicher, geistiger und mehrfacher Behinderung oder mit psychischer Erkrankung vor. Neben den Förderstätten und der Senientagesstätte gehören noch Wohneinrichtungen und Werkstätten, Frühförderstellen, integrative Kindertageseinrichtungen, Schulen (Förderzentren) und Heilpädagogische Tagesstätten zum Angebotsspektrum. Rund 1000 Mitarbeiter:innen fördern und begleiten die Klient:innen.

Aus der Geschäftsstelle

Interview mit dem Bayerischen Fernsehen: Warum die KJF immer noch Sparbücher aus der NS-Zeit aufbewahrt

Mitte Januar war das Bayerische Fernsehen zu Gast in der Geschäftsstelle der KJF. Bei dem Interview mit KJF-Vorständin Barbara Igl ging es um das Thema Lebensborn und sehr alte Sparbücher.

Diese alten Sparbücher aus den 1930er und 1940er Jahren waren für sogenannte „Lebensborn“-Kinder angelegt worden, und sind seit Jahrzehnten in der Obhut der KJF. Der „Lebensborn“ war ein 1935 von Heinrich Himmler gegründeter SS-Verein zur Förderung einer entsprechend der NS-Ideologie sogenannten „arischen Elite“. Ziel war die Unterstützung von „erbbiologisch wertvollen“ Frauen, um Abtreibungen zu verhindern und uneheliche Kinder unter strengem „Rassekriterium“ zu fördern.

In den Lebensborn-Heimen kamen rund 18.000 Babys zur Welt. Dort genossen die Mütter und Kinder Privilegien wie eine gute Versorgung, während schwerbehinderte Babys ermordet wurden. Eines der Heime befand sich in Steinhöring, wo heute unser Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS), der sich um Menschen mit Behinderung kümmert, seinen Sitz hat.

Nur geringe Einlagen

Nach Kriegsende wurden im Auftrag der US-amerikanischen Militärverwaltung die Einrichtungen von katholischen Organisationen wie der Caritas abgewickelt, und viele der zurückgelassenen Kinder wurden in Pflegefamilien vermittelt. Damals gab es außer der katholischen Wohlfahrt keine andere nationalsozialistisch unbelastete Organisation, welche Erfahrung mit Vormundschaftspflege und Fürsorge hatte. In Steinhöring war das letzte Heim des Vereins Lebensborn, das bei Kriegsende noch betrieben wurde. 160 Kinder wurden damals bei der KJF und der Caritas in Obhut gegeben.

1955 kam für die KJF die Zuständigkeit für die Verwaltung der oben genannten über 400 Sparbücher hinzu. Einige Sparbücher enthielten Einzahlungen von nicht einmal zwei Reichsmark, in Einzelfällen waren es knapp 2.000 Mark. Es kam zu Wertverlusten unter anderem



Barbara Igl bei der Beantwortung der Fragen.
Foto: Gabriele Heigl/KJF

durch zwei Währungsreformen. Im Schnitt können Empfangsberechtigte heute mit etwa 85 Euro rechnen. Fast alle „Lebensborn“-Kinder wurden über ihre Herkunft belogen, aber einige forschen bis heute nach ihren leiblichen Eltern.

Und genau für diejenigen hebt die KJF die Sparbücher für eine Auszahlung an die Berechtigten bereit, obwohl die juristischen Zahlungsansprüche längst verjährt sind. Die Resonanz auf mehrere internationale Suchaktionen fiel in der Vergangenheit bescheiden aus. Aber vereinzelt gab es auch nach der Jahrtausendwende Auszahlungen, die bislang letzte 2023.

Text: GH

Die Sendung kann man
nachsehen in der Mediathek
des Bayerischen Rundfunks.



Einrichtungsverbund Steinhöring

Der Bahnhof in Steinhöring ist barrierefrei, aber die Züge sind es nicht

Ortstermin am Steinhöringer Bahnhof im Beisein Pressevertreter:innen: Politikerinnen und Bahnfunktionäre trafen zusammen mit Bewohner:innen unseres Einrichtungsverbundes Steinhöring. Über ihren Sprecher David Kruzolka machten sie zum wiederholten Mal deutlich, wie wichtig Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung ist. Und dass diese nicht am Bahnsteig enden darf.

Am Steinhöringer Bahnhof im Landkreis Erding kamen Mitte Januar 2025 zusammen: die Landtagsabgeordnete der SPD Doris Rauscher, Heiko Büttner, Konzernbevollmächtigter Deutsche Bahn, Matthias Krause von der Südostbayernbahn, Sebastian Aumeier von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft sowie Steinhörings Bürgermeisterin Martina Lietsch. Sie alle und die Medien sollten hören, warum die Bewohner:innen des Einrichtungsverbundes sehr unzufrieden sind.

Rund 35 Betroffene, darunter viele Rollstuhlfahrer:innen, machten auf ihr Problem aufmerksam. Besonders betroffen sind die 200 Bewohner:innen des Einrichtungsverbundes Steinhöring (EVS). „Wir können nirgends einfach hinfahren, das ist frustrierend“, sagte David Kruzolka, der wegen der Barriere sogar ein Jobangebot absagen musste. Die Ursache: Die Bahnstrecke zwischen Wasserburg und Ebersberg ist nicht elektrifiziert, deshalb fahren hier Dieselmotoren mit hohen Stufen. Die Elektrifizierung wurde jahrelang verzögert – zuletzt

wegen Kiebitz-Brutplätzen. Nun heißt es: Fertigstellung frühestens 2030, womöglich erst 2035.

Übergangslösungen dauern ebenfalls Jahre

Weil die Betroffenen nicht so lange warten können, wird über Übergangslösungen diskutiert. Zwei Optionen stehen im Raum:

- Einsatz neuer Dieselmotoren mit passender Einstiegs- höhe: Die Südostbayernbahn will prüfen, ob bundesweit Dieseltriebwagen mit einer stufenlosen Einstiegs- option verfügbar sind. Doch selbst wenn passende Züge gefunden würden, könnte es bis zu drei Jahre dauern, bis sie tatsächlich eingesetzt werden.
- Verbesserter Mobilitätsservice: Ein spezieller Fahrdienst mit mehr Personal und flexibleren Einsatzzeiten könnte Menschen mit Behinderungen helfen, ihre Fahrten besser zu planen. Doch auch hier fehlt es an Ressourcen, vor allem an Personal.

Die Bewohner:innen des EVS werden weiter kämpfen.

Text: EVS



Der Ortstermin glich einer kleinen Demonstration. Foto: EVS

Salberghaus

„Manche Kinder sind in Heimgruppen besser aufgehoben als in Pflegefamilien“

Einige Kinder brauchen mehr als eine Familie. Im Salberghaus in Putzbrunn finden sie in kleinen Gruppen professionelle Betreuung und stabile Beziehungen. Stephan Dauer, langjähriger Gesamtleiter, blickt im Gespräch mit Salberghaus-Mitarbeiterin Christina Beischl zurück auf die Herausforderungen und Chancen der stationären Unterbringung.

Wann haben Sie im Salberghaus begonnen?

Stephan Dauer: Ich bin im November 1991 gekommen und habe im Juli 2020 aufgehört.

In welcher Funktion haben Sie angefangen?

Ich wurde als Erziehungsleiter im stationären Bereich eingestellt und war für fünf Wohngruppen mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren zuständig, darunter auch Säuglinge ab der zweiten Lebenswoche. Zu Beginn gab es zehn Wohngruppen. Es war eine reine stationäre Einrichtung.

Wie entwickelte sich Ihre Rolle weiter?

Nach etwa zehn Jahren übernahm ich die pädagogische Leitung für das gesamte Haus. Ich habe mich um die inhaltliche Arbeit gekümmert, während der – neue – Gesamtleiter vor allem die Außenkontakte pflegte. Gemeinsam entschieden wir, dass es sinnvoll wäre, das Salberghaus breiter aufzustellen und nicht nur stationär zu arbeiten. Wir richteten eine zusätzliche Vorschul-HPT-Gruppe ein und entwickelten dann die erste Kinderkrippe in München unter unserer Trägerschaft. Der Bedarf an Krippenplätzen wurde in der Stadt immer größer, und wir bauten über die Jahre vier weitere Kindertagesstätten im ambulanten Bereich auf. Zwei dieser Einrichtungen betreuten wir in Zusammenarbeit mit der Stadt München, darunter auch eine Einrichtung in der Messestadt Riem. Es war ein ständiger, teils mühsamer Prozess, da wir für jede neue Einrichtung Genehmigungen und Betriebserlaubnisse einholen mussten und immer auf der Suche nach qualifiziertem pädagogischen Personal waren.

Aber dann wurden Sie Gesamtleiter.

Ja, im Jahr 2014. Ich konzentrierte mich vor allem darauf, den Betrieb zu stabilisieren, Mitarbeitende zu rekrutieren und die Einrichtung als attraktiven Arbeitgeber zu



Stephan Dauer bei seinem Abschied mit den 29 Kalenderbüchern, die er in seinen 29 Jahren beim Salberghaus vollgeschrieben hat.

Foto: Gabriele Heigl/KJF

positionieren. Das Salberghaus wurde 2008 als erste Einrichtung der KJF mit dem „Great Place to Work“-Zertifikat ausgezeichnet. Solche Auszeichnungen halfen uns, das Haus nach außen als mitarbeiterfreundlich zu platzieren. Ein besonderes Anliegen war mir dabei die Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeitenden. Wir entwickelten ein Fortbildungsprogramm, das für neue Kolleginnen und Kollegen in Teilen verpflichtend war und Weiterentwicklungsmaßnahmen für erfahrene Kräfte anbot. Damit gelang es uns, die Einrichtung inhaltlich weiterzubringen und das Fachwissen der Mitarbeitenden ständig zu vertiefen.

Gab es in Ihrer Zeit wichtige inhaltliche Entwicklungen?

Die gab es, insbesondere in Bezug auf die stationäre Unterbringung von Kleinkindern. Die Fremdplatzierung von kleinen Kindern in einer Jugendhilfeeinrichtung war seit den 1970er-Jahren sehr umstritten. Es gab große Debatten über das Säuglingsheimsterben in den 1960er-Jahren und die Auswirkungen von Hospitalis-

Lesen Sie weiter auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

„Das Salberghaus ist nach wie vor dafür bekannt, auch schwierigste Fälle in der Gruppe halten zu können. Das verlangt von den Mitarbeitenden jedoch extrem viel Hingabe und Ressourcen.“

Stephan Dauer, ehemaliger Gesamtleiter Salberghaus

mus. Wir mussten deshalb mit spezifischen inhaltlichen Maßnahmen nachweisen, dass manche Kinder in kleinen Heimgruppen besser aufgehoben sind als in Pflegefamilien. Das betrifft vor allem Kinder mit schweren Bindungsstörungen, die in chaotischen Verhältnissen aufgewachsen sind. Solche Kinder könnten in Pflegefamilien ihre traumatischen Erfahrungen reinszenieren, was oft dazu führt, dass die Familien überfordert sind und das Kind erneut aus der Familie genommen werden muss. Ein weiteres traumatisches Erlebnis, das es zu vermeiden gilt.

Was ist Ihrer Meinung nach die beste Betreuungsform – Heim oder Pflegefamilie?

Das muss man auch vor dem Hintergrund der Bindungstheorie einordnen. Bindungstheoretisch gesehen ist es für kleine Kinder ein großer Unterschied, ob sie in einer Pflegefamilie maximal zwei Bezugspersonen haben, oder wie im Schichtdienst sechs bis sieben. Allerdings gibt es Kinder, die stark beziehungsunsicher oder beziehungsgestört sind. Diese Kinder reagieren oft aggressiv oder ablehnend und lassen Nähe kaum zu. Für solche Fälle kann die stationäre Betreuung in kleinen Gruppen im Heim die stabilere Lösung sein, da sie dort rund um die Uhr von geschultem Personal betreut werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Erzieherinnen nach ihrem Dienst in eine gewisse Distanz gehen können und mit einer objektiveren Haltung zum Kind zurückkehren.

Welche drei Worte beschreiben Ihre Zeit in Putzbrunn?

Intensiv, anstrengend, sinnstiftend.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Eltern verändert?

Als ich ins Salberghaus kam, gab es einmal pro Woche einen Besuchsnachmittag, bei dem alle Eltern gemeinsam in einem großen Raum waren. Das war sehr laut, und es war schwierig, eine individuelle Beziehung zu gestalten. Über die Jahre haben wir die Elternarbeit diffe-



Zum Salberghaus in Putzbrunn gehört ein großzügiges, sonniges Freigelände mit viel Platz zum Spielen.

Foto: Salberghaus/KJF

renziert, was gerade für Kinder aus Missbrauchsmilieus wichtig ist. Es gab eng begleitete Besuchskontakte, bei denen wir die Eltern kennenlernen und beobachten konnten, wie sie mit ihren Kindern umgingen. Für uns war entscheidend, in den ersten sechs Monaten die Eltern-Kind-Beziehung zu fördern und die Chancen einer möglichen Rückführung zu evaluieren. Wenn ein Kind länger als anderthalb Jahre bei uns blieb, ging die Wahrscheinlichkeit einer Rückführung jedoch gegen null.

Wie sind Sie mit skeptischen Eltern umgegangen?

Erstaunlicherweise ist es uns oft gelungen, auch mit Eltern Vertrauen aufzubauen, die uns anfangs misstrauisch gegenüberstanden. Die Eltern sahen nach und nach, dass es ihren Kindern bei uns gut ging, und dass wir sie nicht stigmatisierten, sondern darauf bedacht waren, die Entwicklung des Kindes zu fördern und ihnen als Eltern weiterhin Raum zu geben.

Wie haben Sie die Arbeit mit den Kindern strukturiert?

Durch unser Fortbildungsprogramm haben wir die Erziehungskompetenz der Mitarbeitenden gezielt erweitert, da die Arbeit mit bindungsgestörten Kindern besondere Anforderungen stellt. Wir haben individuelle Erziehungspläne entwickelt, die alle Mitarbeitenden im Schichtdienst einheitlich umsetzen mussten. Kinder versuchen oft, die Erwachsenen gegeneinander auszuspielen, und daher war eine einheitliche Vorgehensweise wichtig, um den Kindern Stabilität zu bieten. Als pädagogischer Leiter habe ich viele interne Fortbildungen gegeben und Mitarbeitende in Krisensituationen begleitet. Dabei ging es auch manchmal um die Frage, ob ein Kind weiterhin in der Gruppe bleiben kann, oder ob es eine andere Unterbringungsmöglichkeit braucht. Gemeinsam haben

wir überlegt, wie wir das Beste für das Kind erreichen können, ohne die Sicherheit der anderen Kinder in der Gruppe zu gefährden.

Was, wenn ein Kind dennoch nicht mehr in der Gruppe gehalten werden konnte?

Das waren Extremfälle. Das Salberghaus ist nach wie vor dafür bekannt, auch schwierigste Fälle in der Gruppe halten zu können. Das verlangt von den Mitarbeitenden jedoch extrem viel Hingabe und Ressourcen. In unseren Fortbildungen haben wir stets darauf hingewiesen, dass Mitarbeitende das ablehnende Verhalten eines Kindes nicht persönlich nehmen dürfen. Ein großer Vorteil des Schichtdienstes gegenüber einer Pflegefamilie ist, dass die Mitarbeitenden nach ihrem Dienst Distanz gewinnen können. Auch wenn ein Kind vielleicht aggressiv auf sie reagiert hat – etwa durch Schlagen oder Spucken – können sie nach einer Pause mit einer neuen, objektiveren Haltung zurückkehren, ohne beim Kind Täterprofile zu entwickeln. In meinen Fachartikeln habe ich immer wieder betont, wie wichtig für bindungsgestörte Kinder der Kontext von mehreren zuverlässigen Bezugspersonen ist, im Gegensatz zu einer Pflegefamilie. Dies ist entscheidend. Für solche Kinder müssen die Mitarbeitenden kontinuierlich geschult werden.

Gab es Momente, die Sie besonders erfüllt haben?

Es war immer sehr erfüllend, wenn man sah, wie sich Kinder, die hoch traumatisiert zu uns kamen, gut entwickelten und entweder erfolgreich zurückgeführt oder in eine Langzeit-Pflegefamilie vermittelt werden konnten. Besonders schön war es auch, wenn sich ehemalige Kinder als

Erwachsene an uns wandten, um mehr über ihre Biografie und ihre Herkunft zu erfahren. Ich fand diese Gespräche immer sehr spannend und habe es als bereichernd empfunden, wenn wir den Menschen helfen konnten, die Gründe für ihre Lebenswege besser zu verstehen.

Wie sind Sie mit schwierigen Situationen umgegangen?

Es gab sehr viele schwierige Situationen. Besonders im Kontext von eskalierenden Elternkontakten war es wichtig, dass die Mitarbeitenden wussten, dass ich hinter ihnen stehe. Auch bei schwierigen Situationen unter den Kindern, etwa bei aggressivem oder sexualisiertem Verhalten, wurden klare Handlungspläne erstellt, um ein sicheres Umfeld zu schaffen und die Mitarbeitenden durch solche Krisen zu begleiten.

Es sieht so aus, als ob Ihr Herz immer noch am Salberghaus hängt.

Ja, ich habe für mein Leben gerne die Teambesprechungen und Beratungsgespräche mit den Teams geleitet. Das ist auch der Grund, warum ich nun darüber nachdenke, eventuell ehrenamtlich als Supervisor tätig zu werden.

Ein Herzensanliegen zum Schluss?

Mich erschüttert, wie sich die Erziehungsvorstellungen im Elementarbereich aktuell verändern. Ich beobachte oft Kinder, die ihre Eltern tyrannisieren, weil diese ihnen keine verlässliche Beziehungsstruktur mehr bieten und die Kinder zu früh in eine diffuse Selbstbestimmung geraten. Ich fürchte, dass die langfristigen Auswirkungen dieser Erziehungsmuster sich negativ auf die Belastbarkeit dieser Kinder auswirken könnten.

Unsere Einrichtung: Salberghaus



Das Salberghaus ist eine fachlich anerkannte Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit vielfältigen stationären, teilstationären und ambulanten Angeboten im Schwerpunkt für Kinder im Alter von null bis sieben Jahren. Neben der Betreuung und Förderung der Kinder stellt die Beratung, Begleitung und Unterstützung von Eltern und Familien einen wichtigen Bestandteil der Arbeit dar. Das Angebot umfasst Therapeutische Wohngruppen, eine Notaufnahmestelle, Fachdienste, eine Heilpädagogische Tagesstätte, Kindertageseinrichtungen und eine Pädagogische Familienhilfe. Engagierte Fachkräfte wie Erzieher:innen, Therapeut:innen, Sozialpädagog:innen und Psycholog:innen bieten etwa 330 Kindern Geborgenheit, ein stabiles Beziehungsangebot und einen guten Platz zum Großwerden. Darüber hinaus werden etwa 160 weitere Familien jährlich in Form von ambulanter Erziehungshilfe und Frühen Hilfen unterstützt.



Agnes Gschwendtner, die aktuelle Gesamtleiterin des Salberghauses. Foto: privat

Einrichtungsverbund Steinhöring

Dabei sein lohnt sich: Boys' and Girls'Day im EVS

Am 3. April 2025 ist wieder Boys' und Girls'Day in unserem Einrichtungsverbund Steinhöring. Die jungen Leute erwartet ein spannender, abwechslungsreicher Tag mit vielen Infos über Ausbildung und Karrieremöglichkeiten.



Einer der Tätigkeitsbereiche liegt in der Förderstätte, wo es um das Berufsbild Heilerziehungspfleger:in/ Erzieher:in geht.
Foto: Klaus D. Wolf/EVS



Die Girls dürfen sich auf einen Einsatz in der EVS-Schreinerei freuen. Das Berufsbild: Schreinern, Metallhandwerk und die industrielle Fertigung. Foto: EVS

Der Girls'Day und Boys'Day, der 2025 am 3. April stattfindet, ist seit Jahren etabliert und wird dennoch immer noch gebraucht. Dabei handelt es sich um eine Aktion des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA). Das Bundesamt gehört zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Der Girls'Day und Boys'Day sind Angebote der **beruflichen Orientierung frei von Geschlechterklischees**, die für Vielfalt, Demokratie, Weltoffenheit, Toleranz und Integration stehen. Damit ist gemeint, dass alle Mädchen und Jungen, gleich welcher sozialen oder ethnischen Herkunft oder geschlechtlichen Identität, an den Aktionstagen teilnehmen können und willkommen sind. Unternehmen und Institutionen mit Sitz in Deutschland können am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag oder Boys'Day – Jungen-Zukunftstag teilnehmen und Angebote zur beruflichen Orientierung beispielweise durch die Vorstellung eines Ausbildungsberufs wahrnehmen. Das Angebot richtet sich an interessierte Jugendliche von der 7. bis 10. Klasse, die auf diese Weise vielfältige Einblicke in verschiedene Berufe erhalten.

Nun ist auch der EVS dabei

Die Boys werden am 3. April in die Sozialberufe in der Korbinianschule in Steinhöring und die Girls in handwerkliche Tätigkeiten in den Förder- und Werkstätten schnuppern.

Text: EVS

WIR MACHEN MIT!

Girls'Day Mädchen-Zukunftstag
girls-day.de

Jungen-Zukunftstag
Boys'Day

Einrichtung für Menschen
Einrichtungsverbund Steinhöring

WIR SIND DABEI!

für interessierte Jugendliche von der 7. bis 10. Klasse

- ✓ vielfältige Einblicke in verschiedene Berufe
- ✓ für Boys: Sozialberufe in der Korbinianschule in Steinhöring
- ✓ für Girls: handwerkliche Tätigkeiten in Förder- und Werkstätten

Euch erwartet ein spannender, abwechslungsreicher Tag mit vielen Informationen über die Ausbildung und Karrieremöglichkeiten.

Anmeldung:
personal-evs@kjf-muenchen.de
Tel 08094 182-252

03 Apr

Einrichtungsverbund Steinhöring
Münchener Str. 39
85643 Steinhöring
Tel. 08094 182-0
www.evs-steinhoering.de

f i n

Azubi-Spende für Heilpädagogische Tagesstätte

Der Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) freut sich über eine großzügige Spende in Höhe von 1.000 Euro für die Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) Steinhöring.



Die Alpenhain-Azubis bei der Übergabe der Spende an Mitarbeitende der Heilpädagogischen Tagesstätte Steinhöring. Foto: EVS

Die Azubis der Firma Alpenhain aus Pfaffing haben das Geld bei einem vorweihnachtlichen Azubi-Verkauf von Lebkuchen und Punsch an die Mitarbeitenden eingenommen. Die weithin bekannte Käserei hat diesen Betrag dann aufgerundet. Die Spende kam über eine Mitarbeiterin des EVS zustande, die wiederum Mitarbeitende der Firma Alpenhain kennt.

Das Geld wird für den SI-Raum (Therapieraum für Sensorische Integration) verwendet, unter anderem für

neue Bälle im Bällebad. Zur offiziellen Spendenübergabe brachten die Auszubildenden der Firma Alpenhain noch ein feines Käsepaket mit. Dieses und der Scheck wurden dem Leiter der HPT Steinhöring, Wolfgang Dressler, überreicht. Er führte die Azubis und zwei ihrer Ausbilder durch die HPT und informierte über EVS und HPT. Diese waren sehr interessiert, gerade weil sie ja zum Großteil im gleichen Alter sind wie die Schüler:innen der Berufsschulstufe der Korbinianschule, die auch die HPT besuchen.

Text: EVS

Der Einfaltspinsel

Ein Einfaltspinsel ging spazieren,
er wollte seine Borsten kühlen.

Die hatte er sich heiß gemalt.
Er meinte, er sei hochbegabt.

Er malte Mutter-Vater-Kind,
und alles so, wie es wohl stimmt.

Die Sonne schien auf jedem Bild
und zwar genau ausreichend mild.

In seiner Welt war alles klar
und einfach und nichts sonderbar.

Er wollte es zu bunt nie treiben,
schwarz-weiß konnt' er besonders leiden.

Nur ja nichts Neues ausprobieren!
Da könnte man sich ja genießen,

bis er 'nen Zweifaltspinsel traf.
Der war das Gegenteil von brav

und stellte ihm sehr schlaue Fragen,
machte ihm Mut, es bunt zu wagen,

sich Pinsel kreuz und quer zu schwingen.
Dem Einfalt wollt' es bald gelingen.

Sie malten sich die Welt neu aus,
sogar über den Rand hinaus!

Das war ein ulkiges Gespann.
Was so 'ne Dreifalt alles kann.

GEDICHT Miriam Falkenberg